

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 11 (1936)

Heft: 12

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird. Infolge scharfer Konkurrenz trat eine wesentliche Herabsetzung der Mietpreise ein, durch die ganz besonders die in den Jahren 1928–1931 erbau ten Häuser betroffen wurden, wo die Baukosten sehr hoch waren und wo auch die Bauplätze eine un natürliche Höhe erreicht hatten. Die Baubewegung erfuhr eine Hemmung, denn es kamen noch die Schwierigkeiten mit der Beschaffung langfristiger Darlehen hinzu, da die Einlagen in den Sparkassen zurückgingen. Durch diese Umstände wurden jedoch nicht alle Baugenossenschaften in gleicher Masse betroffen. Grosse Widerstandskraft bewiesen namentlich umsichtig geleitete Baugenossenschaften. Vom sozialen Gesichtspunkt hat die von der öffentlichen Hand unterstützte Form der Baugenossenschaften für die Bautätigkeit unbestritten den Vorzug vor der Unterstützung der privaten Bautätigkeit, denn das mit Unterstützung der öffentlichen Hand gebildete Eigentum bleibt Kollektiveigentum der Mitglieder, dient den Interessen aller vereinigten Mitglieder und bereichert niemanden. Die Genossenschaft stellt damit eine praktische Schule für die Erziehung wirtschaftlicher Zusammenarbeit und für wirtschaftliche Demokratie vor. Die während der Krise aufgetauchten Schwierigkeiten der Genossenschaften wurden auch zum Grossteil durch nicht umsichtiges Vorgehen beim Ankauf von Grundstücken verschuldet. Die befristeten Bauförderungsgesetze waren wesentlich mitschuldig an der Erhöhung der Baukosten, und zwar sowohl der Baustoffe und Handwerksarbeiten, als auch der Grundstückpreise. Ein Fehler des Baugenossenschaftswesens ist bisher der Mangel einer festen Organisation, die die Genossenschaften planmäßig zu leiten hätte. Wenn auch die Bautätigkeit der Genossenschaften infolge der gegenwärtig herrschenden ungünstigen Verhältnisse auf ein Mindestmass eingeschränkt ist, steht ausser Zweifel, dass der Kleinwohnungsbau selbst in Zukunft mit den Genossenschaften rechnen muss. Die Lage darf daher nicht pessimistisch betrachtet werden, denn es wird für die Baugenossenschaften und ihre verdienstvolle gemeinnützige Tätigkeit wiederum eine günstige Zeit kommen. Es ist aber notwendig, aus den Schatten der Vergangenheit zu lernen.

ALLELEI

Nicht wecken, bitte

Als Lehrer einer Landschule sagte ich gelegentlich in den ersten Schulwochen den kleinen Knirpsen und Knirpsinnen: « So, jetzt könnt ihr einmal machen, was ihr wollt. » Und was wollten sie tun: zeichnen, Bilderbücher anschauen und – schlafen. Nicht deshalb schlafen, weil ihr Vater nach dem Mittagessen eine kurze oder längere Weile auf dem Ruhebett zu schnarchen pflegte, sondern weil sie tatsächlich ein Schlafbedürfnis besaßen. Es waren aber auch gerade jene Kinder, die morgens schon in aller Herrgottsfrühe um Haus und Scheune herumlungerten, um sich bis zum Morgenessen die Zeit zu vertreiben. Die Eltern erzählten immer und überall sehr gerne, wie sie ihre Kinder erzögeln und die Segnungen des Sprichwortes « Morgenstund hat Gold im Mund » tagtäglich erfahren lassen.

Die Beobachtung, dass Kinder während der Schule oder im Religionsunterricht einschlafen, kann immer und immer wieder gemacht werden. – Sie waren eben nicht ausgeschlafen gewesen. – Wieviel Schlaf braucht denn ein Mensch? Die Frage ist leichter gestellt als beantwortet, am zuverlässigsten können wir sagen: gerade soviel braucht er, als er braucht. Wie es kaum zwei Menschen gibt, die in ihrer Eigenart ganz miteinander übereinstimmen, so gibt es wohl auch kaum zwei Menschen, die genau das gleiche Schlafbedürfnis haben. – Das Schlafbedürfnis ist individuell und wechselt mit dem Alter. Der eine kann seinen Bedarf durch kleine Portionen decken, er schläft in der Bahn, in der Elektrischen, in der Sitzung und in der Kirche. Dann braucht er vielleicht keinen langen nächtlichen Dauerschlaf mehr. Es gibt Leute, die mit vier bis fünf Stunden auskommen, andere benötigen das Doppelte. Aber der Schlafbedarf ist nicht nur durch die Dauer bestimmt, sondern auch durch die Schlaftiefe. Man stellt diese fest nach der Grösse der Schalleindrücke, die nötig sind, um einen Schlafenden zu wecken. Danach unterscheidet man zweierlei Schlaftypen: bei den einen tritt die grösste Schlaftiefe in den ersten zwei Stunden ein – daher das Wort vom Vormitternachtsschlaf – dann gleiten sie allmählich in einen flacheren Schlaf über und erwachen am Morgen erquickt. Diese Abendschläfer bilden aber nur eine glückliche Minderheit. Bei der Mehrzahl der Menschen erreicht der Schlaf auch bald nach dem Einschlafen die grösste Tiefe, auch bei ihnen verflacht er sich dann, aber gegen Morgen steigt die Kurve wieder an, und wenn sie dann am tiefsten schlafen, so – weckt man sie. – Ist dem Schlafbedürfnis nicht gänzlich Genüge geleistet, so tritt der Mensch mit einem Ermüdungsrest in das neue Tagesleben ein. Gerade bei den Kindern ist das deutlich bemerkbar, denn sie sind zum grossen Teil Morgenschläfer. Und was namentlich die Kinder im Pubertätsalter betrifft, muss man entschieden für das Ausschlafenlassen eintreten. Die bekannten Schulkopfschmerzen, die Angstgefühle, die sich bis zum morgendlichen Erbrechen steigern können, werden hauptsächlich auf die Unausgeschlafenheit zurückgeführt. Es ist darum nicht nur wünschbar, im Winter den Schulbeginn zu verlegen, sondern der Verständige sollte beim Unverständigen immer wieder auf das Ausschlafenlassen dringen und zurufen. Bitte, nicht wecken!

H. B.

BUCHBESPRECHUNG

Ulrich Becher: **Die Eroberer**. Geschichten aus Europa, mit einem Geleitwort von Ernst Glaeser über « Die Kunst der Novelle ». 228 Seiten. Kartoniert Fr. 4, Leinen Fr. 6. Verlag Oprecht, Zürich.

«Geschichten aus Europa» nennt der junge Dichter Ulrich Becher seine Novellensammlung, der Ernst Glaeser ein schönes Geleitwort über die Novelle als Kunstrform mitgab. Nach ihm spürt die Novelle dem Einzelschicksal nach und versucht, es bis in die letzte Falte der tragischen Vereinsamung zwischen Himmel und Erde zu erforschen. Wenn auch die soziale Psychologie des modernen Romans zur Zeit diese Kunstrform abgelöst habe, sei die Stille doch grösser, als all der Lärm, den wir gegen sie erheben.